

Trailles und De Marsay ein Souper. Der Gastgeber nahm die halb tröstenden Reden seiner Gäste über seinen Bruch mit dem Hause Soulanges sehr sorglos auf.

„Du kannst Besseres finden,“ sagte Maxime. „Wieviel Vermögen muß man haben, um ein Fräulein von Grandlieu zu heiraten?“ fragte Philipp De Marsay. „Ihnen . . . gäbe man die häßlichste nicht unter zehn Millionen,“ erwiderte De Marsay unverschämt. „Bah!“ sagte Rastignac, „mit zweihunderttausend Franken Rente könnten Sie Fräulein von Langeais haben, die Tochter des Marquis; sie ist häßlich, sie ist dreißig Jahre alt und hat keinen Heller Mitgift; das müßte Ihnen passen.“ „In zwei Jahren werde ich zehn Millionen haben,“ erwiderte Philipp Bridau. „Wir schreiben den sechzehnten Januar 1829!“ rief Du Tillet lächelnd. „Ich arbeite seit zehn Jahren, und ich habe sie noch nicht einmal.“ „Wir werden einander beraten, und Sie werden sehen, wieviel ich von den Finanzen verstehe!“ rief Bridau. „Wieviel besitzen Sie im ganzen?“ fragte Nucingen. „Wenn ich meine Renten verkaufe und mein Gut und mein Haus ausnehme, die ich nicht aufs Spiel setzen will und kann, denn sie gehören zu meinem Majorat, so bringe ich wohl noch drei Millionen zusammen . . .“

Nucingen und Du Tillet sahen sich an. Nach diesem feinen Blick sagte Du Tillet zu Philipp: „Mein lieber Graf, wir werden zusammen arbeiten, wenn Sie wollen.“

De Marsay bemerkte den Blick, den Du Tillet Nucingen zugeworfen hatte und der etwa sagen wollte: „Die Millionen für uns!“ Wirklich standen diese beiden Persönlichkeiten der Hochfinanz mitten im Herzen der politischen Geschäfte, so daß sie zur gegebenen Zeit ein fast sicheres Spiel gegen Philipp spielen konnten, wenn ihm an der Börse alle Wahrscheinlichkeiten günstig zu sein schienen, während sie es in Wahrheit ihnen waren. Und der Fall